

„Der Weg zurück ist mir unmöglich.“

Die Kinderbuchautorin, Übersetzerin und Literaturagentin Grete Berges.

„Die Aufgabe der Emigration ist die schwerste, aber auch die wertvollste, die es heute gibt. Wie Keime und Samen der Freiheit wehen sie über die Grenzen und bereichern die Kultur der Länder, wo sie Obdach finden. Jedes Land sollte mit offenen Armen die Emigranten aufnehmen – und dazu dankbar sein.“

Martin Andersen-Nexö, 1940¹

„Ein Schriftsteller ist ein Mensch, der schreibt – was im Exil, fern von der eigenen Sprache, oft bitter ist und zum Verstummen führen kann.“

Werner Lansburgh, 1982.²

Informationen über das Leben und Werk von Grete Berges sind rar. In den einschlägigen Handbüchern zur Emigration und zum Exil gibt es zwar Kurzbiografien zu ihrem vier Jahre jüngeren, ebenfalls emigrierten Bruder Max Ludwig Berges,³ aber zu ihr, die in der Weimarer Republik als Journalistin arbeitete und 1932 als Kinderbuchautorin hervortrat, fehlen entsprechende Einträge. Nur in der schon 1970 erschienenen Bio-Bibliographie „Deutsche Exilliteratur 1933-1945“⁴ von Sternfeld und Tiedemann sowie dem von Helmut Müssener verfassten Buch über das „Exil in Schweden“⁵ findet die aus Hamburg geflohene Autorin jüdischer Herkunft Erwähnung. Man muss sie heute zu vergessenen Schriftstellerinnen zählen.

Hamburg, Kopenhagen, Stockholm

Als die in Hamburg geborene Grete Berges 61-jährig in Stockholm starb, war der „Aufbau“, die Emigrantenzeitung in New York, das wohl einzige deutschsprachige Presseorgan, das überhaupt Notiz von ihrem Tod nahm. Die Redaktion würdigte Grete Berges als eine „Mitarbeiterin“, der, wie es im Nachruf hieß, „wir im Laufe der Jahre manche Mitteilungen politischer und allgemeiner Art aus Schweden verdanken.“ Als Erklärung für ihre „lebhaft journalistische Tätigkeit“ verwies man auf Grete Berges’ „Dankbarkeit für ihr neues Heimatland“, die dazu geführt hatte, dass sie „in ihren Artikeln im Ausland Kenntnisse über Schweden, speziell über Schwedens künstlerisches Leben zu verbreiten“ suchte. Der „Aufbau“ lieferte – wenn auch im begrenzten Umfang – biografische Informationen über Grete Berges: „1895 in Hamburg geboren, war Grete Berges am dortigen Radio tätig und sowohl als Kennerin der Literatur wie als kluge Beobachterin aller Vorgänge auf dem Gebiet der Frauenbewegung geschätzt. 1936 von den Nazis vertrieben, ging sie zuerst nach Kopenhagen und dann später, nicht zuletzt mit Hilfe Selma Lagerlöfs nach Stockholm. Sie beschrieb die erste Zeit ihrer Neueingliederung in Schweden in ihrem Buch ‚Mårbacka och Övralid‘.“⁶

In Kürze benannte der „Aufbau“ Herkunft wie Emigrationsweg Grete Berges’. Die Zuschreibung des Buches „Mårbacka och Övralid“⁷ allerdings war falsch, auch wenn diese Veröffentlichung einen für ihre Emigration wichtigen, von ihr verfassten Artikel enthält.⁸

Grete (eigentlich: Gretchen) Berges wurde am 3. Mai 1895 in Hamburg als älteste Tochter des aus Lübeck stammenden Buchhalters Nathan Berges und seiner Frau Johanna, geb. Goldstein, in Hamburg geboren.⁹ Ihr Onkel war der über Hamburg hinaus bekannte Journalist Philipp Berges, Redakteur des „Hamburger Fremden-Blattes“.¹⁰ Über ihre Schulzeit gibt es nur wenige Informationen; ein Entlassungszeugnis belegt, dass sie von 1901 bis 1909 die Höhere Mädchenschule Dr. J. Loewenberg in Hamburg besuchte.¹¹ Danach besuchte sie für ein Jahr die Handelsschule Grone, um anschließend in mehreren Hamburger Im- und Exportfirmen als Deutsch- und Fremdsprachenkorrespondentin zu arbeiten. Von ihrem Mann Wilhelm Herthel geschieden, lebte sie mit ihrer am 10. Mai 1921 geborenen Tochter Anna bei ihren Eltern in der Haynstraße 7 in Hamburg-Eppendorf. Von Januar 1915 bis Dezember 1918 arbeitete sie als Privatsekretärin von Richard Hermes in dessen Hamburger Verlag. Zu ihren Aufgaben zählten die „Erledigung der Korrespondenz des Inhabers mit den Autoren und Mitarbeitern unserer Zeitschriften“. Hermes attestierte ihr, „daß sie durchaus sicher im Aufnehmen von Diktaten, Abhandlungen und Zeitungsartikel-Entwürfen war“. Das vom Verleger unterschriebene Zeugnis schloss mit dem Satz: „Fräulein Berges verlässt ihre Stellung auf ihren eigenen Wunsch, um sich ganz der von ihr mit Erfolg beschrittenen literarischen Laufbahn zu widmen.“¹²

Auf diese frühe literarische Tätigkeit gibt es bislang nur vereinzelte Hinweise. Grete Berges erwähnt selbst die 1918 erfolgte Aufführung ihres Weihnachtsmärchens „Wie Prinz Freimund die Freude fand“ im Deutschen Schauspielhaus, Hamburg.¹³ In der „Hamburger Theater-Zeitung“ veröffentlichte sie kleinere Artikel,¹⁴ das „Hamburger Fremdenblatt“ druckte ihre Rezensionen.¹⁵ Seit Mitte der zwanziger Jahre häuften sich in der Hamburger Tagespresse auch Meldungen zu öffentlichen Veranstaltungen und Vortragsabenden von Grete Berges; so wies das „Hamburger Fremdenblatt“ am 22. April 1926 auf die Aufführung ihrer niederdeutschen Lokalposse „Grand mit veer“ im Ernst-Drucker-Theater hin. Für den 18. Januar 1929 lud „Sphynx“, der „Verein jüngerer Buchhändler Hamburg-Altonas“, zu einem „Robert Walter Abend“ ein; den Eröffnungsvortrag über den Hamburger Dichter und Regisseur hielt Grete Berges.¹⁶ Ihre große Begeisterung für die niederdeutsche Literatur und deren Vertreter belegen andere Veranstaltungen. Die „Freie Volksbühne Altona“ würdigte in einer Matinee im Altonaer Stadttheater am 5. Oktober 1930 den Dichter Georg Semper; noch im selben Monat, am 30. Oktober 1930, fand in Husum eine Gedenkfeier für den ebenfalls niederdeutschen Dichter Hermann Boßdorf statt, bei beiden Veranstaltungen sprach Grete Berges die einleitenden Worte.¹⁷ Als die „Literarische Gesellschaft“ in Hamburg im Januar 1931 anlässlich des 60. Geburtstags der österreichischen Schriftstellerin Enrica von Handel-Mazzetti zu einer Festveranstaltung einlud, war es wiederum Grete Berges, die in ihrem Vortrag über das Leben und dichterische Schaffen der Autorin sprach.¹⁸

„Liselott diktiert den Frieden“

Im Frühjahr 1932 erschien in der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, Grete Berges' Jugendbuch „Liselott diktiert den Frieden“.¹⁹ „Eine Geschichte mit heiteren Zwischenfällen“ versprach der Untertitel des in acht Kapitel unterteilten Buches. Im Vorwort des ihrer Tochter Anna gewidmeten Buches wandte sich die Autorin an ihre jugendlichen Leser(-innen) und verwies auf den Schauplatz des Buches: „Aber in Hamburg, da bin ich zu Hause. Dort leben wir, meine Tochter und ich, unweit des lieblichen Alsterflusses, in dem schönen grünen Vorort Eppendorf. Darum spielt unsere Geschichte in Hamburg-Eppendorf. Manche von Euch, meine lieben Leser und Leserinnen, werden Hamburg gar nicht kennen. Aber gehört habt ihr sicher alle schon von der Welthafenstadt, wo die Schiffe aus aller Herren Länder ein- und ausfahren. Hamburg hat aber auch ganz wunderschöne, stille Vororte mit blühenden Gärten und alten Bäumen. In einem dieser Vororte,

eben in Eppendorf, hat sich alles zugetragen, was ich euch nachher erzählen werde. Das meiste geschah in der Hainstraße. Da wohnten wir beide, meine Tochter Anna, genannt Ännchen, und ich, und eine Oma und ein Opa sind auch dabei.“²⁰

In dem 97 Seiten umfassenden, mit 25 Textzeichnungen sowie einem farbigen Titelbild von Hilde Weber illustrierten Kinderbuch schildert die Autorin die Streitigkeiten zwischen Jungen und Mädchen in eben diesem gutbürgerlichen Vorort Hamburgs. Die Mädchen schließen sich zu einem Bund zusammen, um sich gegen die Bevormundung und das unfaire Verhalten der Jungen zu behaupten. Es ist die hosentragende Liselott, deren Nachname Schlaukopf lautet, die den Frieden zwischen den beiden rivalisierenden Gruppen „diktiert“ und dafür plädiert, dass Jungen und Mädchen ihre kleinlichen Auseinandersetzungen aufgeben sollen.

Grete Berges' Buch erfuhr vielfache Beachtung, Rezensionen erschienen im „Hamburger Fremdenblatt“, in der „Vossischen Zeitung“ und im „Berliner Tageblatt“.²¹ Schon am 3. Mai 1932 sendete der Radiosender „Deutsche Welle“, Berlin, einen von der Autorin gelesenen Auszug aus ihrem Jugendbuch.²² Auch die „Norag“, die „Nordische Rundfunk Aktiengesellschaft“ in Hamburg, nahm eine Lesung aus „Liselott diktiert den Frieden“ in ihr Radioprogramm. In der Bewerbung der Sendung hieß es: „In der ‚Deutschen Jugendstunde‘ am Montag, den 5. Dezember, um 16.00 werden wir mit einem Buch aus der modernen Jugendliteratur bekannt gemacht. Grete Berges zeichnet in ihrer ‚Liselott‘ ein Mädchen aus unseren Tagen, das allen Lebensfragen tüchtiger und elementarer gegenübersteht, als es die ältere Generation in jungen Jahren getan hat. Die Jugendliteratur bedurfte seit langem der Auffrischung ins Zeitgemäße.“²³

Offenbar plante Grete Berges ein weiteres Buch. Ihr Verlag versicherte ihr, man sei bereit, einen Roman aus ihrer Feder zur unverbindlichen Prüfung entgegenzunehmen: „Sie dürfen überzeugt sein, daß Ihre Arbeiten stets rege Anteilnahme bei uns finden werden.“²⁴ In einem weiteren Schreiben vom 21. Dezember 1932 begrüßte der Verlag Grete Berges' Vorhaben, eine Fortsetzung von „Liselott diktiert den Frieden“ zu schreiben.²⁵

Die Machtübertragung an die Nationalsozialisten im Januar 1933 veränderte jedoch auch die Lebensverhältnisse von Grete Berges auf radikale Weise und ließ eine kontinuierliche Fortsetzung ihrer schriftstellerischen Karriere in Deutschland nicht mehr zu. Vom 1. Januar 1928 bis zum 1. April 1933 war sie Mitarbeiterin der „Norag“ gewesen. Ein am 19. April 1933 ausgestelltes Zeugnis belegt Tätigkeiten in der Verwaltung, im Nachrichtendienst, in der Hans Bredow Schule für Volkswissenschaft und in der Heimatkundlichen Abteilung des Senders. Man hob besonders Grete Berges' „gutes literarisches Urteil und ausgesprochen

journalistische Begabung“ hervor, die sie dazu befähigten, „den Pressedienst der Norag zu bearbeiten“. Am Ende des Zeugnisses heißt es dann aber, dass sie ihre Arbeit beim Rundfunk aufgeben müsse, „da sich infolge einer grundsätzlichen umfassenden Neuorganisation ein Tätigkeitsfeld für sie nicht mehr bietet“.²⁶

Die Anfang Februar 1933 in „Norddeutscher Rundfunk“ umbenannte Hamburger Sendeanstalt hatte unmittelbar nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten damit begonnen, sämtliche Mitarbeiter jüdischer Herkunft von der Programmarbeit auszuschließen - eine Maßnahme, die auch Grete Berges traf. Als sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges Wiedergutmachung für ihre Verfolgung „aus Gründen der Rasse“ beantragte, wies sie ausdrücklich darauf hin, dass sie „ausschließlich wegen meiner Zugehörigkeit zum Judentum“ entlassen worden sei und forderte „Schadenersatz für unrechtmäßige Kündigung“²⁷. Zu diesem Zeitpunkt, im August 1946, schien sie sich in ihrer neuen schwedischen Heimat etabliert zu haben; auf ihrem Stockholmer Briefpapier stand unter ihrem Namen „Press Service - Book Service - Translation“. Doch aus dem Schriftverkehr mit der damaligen Beratungsstelle für Wiedergutmachungsansprüche wird deutlich, dass sie über keinerlei Vermögenswerte verfügte und ein kleines Kapital, das sie besessen hatte, in der Emigration schnell aufgebraucht worden war.

„Das ruhelose Vagabundenleben“

Nach ihrer Entlassung aus der Rundfunkanstalt hatte sie sich offenbar um Auswanderung nach New York bemüht,²⁸ ein Vorhaben, das aus nicht bekannten Gründen scheiterte. Als um 1934/35 der Hausstand ihrer Eltern in der Haynstraße aufgelöst werden musste und die Eltern mit Grete Berges in eine kleinere Wohnung zogen, war sie gezwungen, zuerst in eine Pension, später zu ihrer Freundin Emely Brüggemann, einer Kollegin von der Norag, zu ziehen²⁹. Rückblickend schrieb sie: „Ich habe damals immer nur kurze Gelegenheits- und Aushilfestellungen (...) annehmen müssen, denn es gab nicht viel Auswahl. Es waren alles jüdische Firmen, die heute nicht mehr existieren, und ich besitze keinerlei Gehaltsquittungen oder sonstige Unterlagen. Damals begann ja schon für uns das ruhelose Vagabundenleben, und das Aufbewahren von Gehaltsquittungen u. dergl. war selbst mir, die ich sonst in diesen Dingen sehr genau bin, nicht nur unmöglich – man hatte auch andere Sorgen.“³⁰

Im Herbst 1936 verließ sie Deutschland und ging nach Kopenhagen³¹. Gegenüber dem Amt für Wiedergutmachung beschrieb sie ihre damalige Ausreise: „Ich weiß nicht, was für Unterlagen ich vorlegen könnte, denn ich bin ja eigentlich nicht im

wörtlichen Sinne legal emigriert, obwohl ich fest entschlossen war, nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren, mir eher das Leben zu nehmen, sondern ich habe mich als getarnte Touristin zunächst in Skandinavien eingeschlichen und dann nachher versucht, Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis zu bekommen.³² Da sie aber in Dänemark als Ausländerin nicht arbeiten durfte und lediglich von Unterstützungen lebte, bemühte sie sich weiterhin um Emigration in die USA.

„Den goda feen på Mårbacka“

Von diesen Anstrengungen und oftmals enttäuschenden Bemühungen legte Grete Berges in ihrem Aufsatz „Den goda feen på Mårbacka“³³ beredtes Zeugnis ab. Dieser Text wurde in dem vom „Aufbau“ erwähnten, 1941 erschienenen Buch „Mårbacka och Övralid“ abgedruckt. Sein Untertitel „Hur Selma Lagerlöf skänkte en jagad och förtvivlad människa ny frid, ny tro och nytt liv“ (Wie Selma Lagerlöf einem gejagten und verzweifelten Menschen neuen Frieden, neuen Glauben und ein neues Leben schenkte), drückte Grete Berges' Dankbarkeit gegenüber der Schriftstellerin Selma Lagerlöf (1858-1940) aus, die ihr die Einreise nach Schweden ermöglichte. Damit die Leser die Gründe dieses gedruckten, mehrseitigen Dankes verstehen konnten, schilderte Grete Berges zu Beginn ihres Aufsatzes den sie paralyisierenden Ausschluss aus der deutschen Gesellschaft: „Es war zu jener Zeit, als ich, wie viele andere meiner Glaubensbrüder und Unglückskameraden – ich bin nämlich deutsche Jüdin – plötzlich erleben mußte, daß ich in meinem eigenen Heimatland eine Fremde und Ausgestoßene war, dieses Heimatland, von dem ich vorher dachte, es sei meines, so selbstverständlich wie der Sonnen- und Mondenschein, den ich genoss (...) Als der Schlag mich traf, ging ich wie in einem Traum oder Schwindel umher, in meinem Inneren war ich wie blind und taub. Das Leben überfiel mich wie ein gespenstischer Albtraum (...) aber nichts drückte mich so hart wie der Verlust meines Heimatlandes. Daß ich aus der Gemeinschaft ausgeschlossen wurde, in der ich so viele Jahre gelebt und gearbeitet hatte – und womit ich mich mit tausend Bändern verknüpft fühlte – dieser Schlag traf mich tödlich mitten ins Herz.“³⁴

Schon von Hamburg aus hatte sie sich im Sommer 1936 an die schwedische Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin Selma Lagerlöf gewandt, in der Hoffnung, dass diese sich für ein Einreisevisum in die USA einsetzen könnte. Erneut hatte sie Selma Lagerlöf von Kopenhagen aus ihre Sorgen und Nöte geschildert, ihr von der Verweigerung des amerikanischen Konsulats in Hamburg berichtet, das sich, wie sie schrieb, hartnäckig gegen ihre Einreise in die USA ausgesprochen hatte. Am 15.

Oktober 1936 erhielt Grete Berges die sehnlich erwartete Antwort von Selma Lagerlöf, die sie nach Schweden einlud. Elf Tage später reiste sie nach Schweden, nach Mårbacka. Für zwei Tage durfte sie bei der von ihr verehrten Schriftstellerin bleiben; gemeinsam besprachen sie die Chancen einer Vortragsreise Grete Berges' durch die USA und die dazu notwendigen Korrespondenzen mit dem amerikanischen Konsulat in Hamburg. Hoffnungsfroh und dankbar für diese unmittelbare Form der Unterstützung durch Selma Lagerlöf verließ Grete Berges Mårbacka und kehrte nach Kopenhagen zurück. Doch die anfängliche Euphorie wurde durch die strikte Verweigerung eines Visums durch das amerikanische Konsulat in Hamburg bald zerstört. Wiederholt von der Polizei in Kopenhagen verhört und von Ausweisung bedroht, wandte sich Grete Berges wiederum an Selma Lagerlöf. Im April 1937 fuhr Grete Berges auf persönliche Einladung erneut nach Mårbacka. Durch Vermittlung von Selma Lagerlöf gelangte sie zu deren Freundin, der Pädagogin Matilda Widegren,³⁵ die in Stockholm die Flüchtlingshilfsorganisation „Internationella Foyer“ leitete und zahlreichen Emigranten half, die Deutschland als Flüchtlinge verlassen hatten, aber von den schwedischen Behörden nicht als Verfolgte betrachtet wurden. Über diese Form der Protektion notierte Grete Berges: „Mit Matilda Widegren sprach Selma Lagerlöf eingehend am Telefon über mich und mein Schicksal und überantwortete mich ihrem herzensguten Schutz. So kam ich aus den Händen der guten Fee von Mårbacka direkt in die Arme des wunderbarsten Schutzengels, den das Land vertriebene Menschen je gehabt haben.“³⁶ Von Selma Lagerlöf, die Grete Berges per Brief garantiert hatte, für drei Monate jede Form der finanziellen Hilfe zu übernehmen, wurde sie auch weiterhin unterstützt.

Im Sommer 1937 erhielt Grete Berges endlich die ersehnte Aufenthaltsgenehmigung für Schweden. In ihren Erinnerungen an Selma Lagerlöf schrieb sie: „Der Kampf war jedoch nicht vorbei, im Gegenteil, der harte Kampf um die Existenz begann eigentlich erst jetzt. Aber die erste Etappe hatte ich hinter mir – der Kampf, um kämpfen zu können, war zu Ende (...) Ich fühlte, daß ich eine neue Heimat gefunden hatte. Ein Heimatland, dem gegenüber ich mich immer durch Dankbarkeit verpflichtet fühlen würde.“ Doch ihr uneingeschränkter Dank galt vor allem Selma Lagerlöf: „Sie ist es, die mich aus dem Dunkel zurück ins Licht geführt hat. Ohne sie hätte ich den Weg nicht gefunden und wäre untergegangen. Ihr habe ich meine neue Kraft zu verdanken, meine neue Schaffenslust und den Lebenswillen, weil sie mir den Glauben an einen höheren Sinn des Lebens wiedergegeben hat, den ich vertriebenes, gejagtes Menschenkind schon ganz verloren hätte. Nicht nur für mich selbst und die Meinen strebe ich, sondern ich habe das unsichtbare Ziel vor Augen, welches mir Selma Lagerlöf durch ihr Vorbild gab: anderen Menschen, die in Sorgen und Schwierigkeiten sind, beizustehen.“³⁷

„Eine neue Heimat gefunden“

Stockholm, Västerlanggatan 40, lautete Grete Berges' Adresse im November 1938; vermutlich seit Sommer 1946 und bis zu ihrem Tode lebte sie dann in Stockholms Bokbindervägen 51. Schon im November 1938 gab sie auf dem Stempelaufdruck ihrer Briefe als Beruf „litterar agent“ an. Die Berufsbezeichnung im Briefkopf ihrer Geschäftspapiere variierte, im Mai 1939 stand unter ihrem Namen „Foreign Press Service“, im März 1948 gab sie ihren Beruf als „Authors and Publishers Representative“ an, spätestens seit Anfang der fünfziger Jahre verstand sie ihr Büro als „Literary Agency“.

Dass ihr tägliches Leben jedoch nicht ohne finanzielle Not war, sie neben der Notwendigkeit, sich beruflich etablieren zu müssen, zudem auch von Sorgen um ihre unmittelbarsten Angehörigen getrieben war, belegt ihre Korrespondenz. So wies sie in einem Schreiben an die „American Guild for German Cultural Freedom“ vom 17. November 1938 nicht nur auf die Ankunft ihres über Shanghai aus Hamburg geflohenen Bruders Max in New York hin, sondern schilderte auch die Schwierigkeiten ihres beruflichen Neuanfangs: „Ich habe mir aus eigener Kraft hier meine Agentur aufgebaut, ohne Pfennig Geld, bin ganz aus eigener Initiative allein mit meiner nun 17jährigen Tochter vor ca. 3 Jahren aus Deutschland gegangen, war erst in Dänemark, wo ich nicht arbeiten durfte, wurde hier im Land persönlich durch Selma Lagerlöf eingeführt, die ich zweimal besuchte und bin heute Mitarbeiterin des schwedischen Radios für deutsche Vorträge, schreibe etwas über Schweden in der Schweiz und habe soeben die Annahme eines Jugendbuches von mir bei Hugo Gebers förlag erzielt, das schon in Deutschland erschienen war und nun nächstes Jahr in schwedischer Sprache herauskommen wird.“³⁸ Grete Berges bemühte sich um finanzielle Unterstützung seitens der Guild, aber auch um Verbindungen zu dem literarischen wie journalistischen Buch- und Zeitungsmarkt in den USA.

In einem weiteren Schreiben an Dr. Volkmar von Zühlsdorff, den Geschäftsführer der American Guild, verwies sie auf erste öffentliche Vorträge, die sie in Malmö gehalten hatte. Sie verstand sich als Geschäftsfrau: „(...) ich baue ein wirkliches Unternehmen auf (...) arbeite mit fast allen schweizerischen Magazinen, Verlagen usw. und organisiere den Verkauf schwedischen Materials, Novellen, Bücher, Fotos im Auslande, was mühevoll und nicht ohne Kosten ist, aber eine Zukunft hat.“³⁹

An anderer Stelle beurteilte sie die Anfänge ihrer neuen Berufstätigkeit nüchterner: „Der freie Beruf, in dem ich stehe – der einer literarischen Agentin – ist sehr

aufregend, gefährlich und unsicher. Ich habe nichts als meine Arbeitskraft, und sobald diese zeitweilig nachlässt, ist es gleich eine Katastrophe, man kommt mit Zahlungen in Rückstand usw. (...) Ich habe übrigens den Beruf der literarischen Agentin nicht freiwillig gewählt, es ist ein Emigrationsberuf, er unterstand den damals noch sehr strengen Arbeitsgesetzen für Ausländer nicht. Ich war schon über 40, als ich herkam, damals war noch keine Hochkonjunktur, und als Stellung wäre sonst wohl damals nur die eines Dienstmädchens in Frage gekommen.“⁴⁰

Grete Berges' Eltern waren im November 1938 von Hamburg nach Malmö geflohen. Nach dem plötzlichen Tod des Vaters im Frühjahr 1939 war ihre kranke Mutter zu ihr nach Stockholm gezogen, die sie bis zu deren Tod 1951 pflegte. Dazu kamen noch die Sorgen um die infolge ihres schlechten Gesundheitszustandes arbeitsunfähige erwachsene Tochter Anna. Zu ihrer eigenen Lebenssituation schrieb Grete Berges 1955: „Ich bin über 60 Jahre alt (...) Aus der Angelegenheit meiner Tochter (...) wissen Sie, wie schwer ich es hier all die Jahre gehabt habe (...) Hinzu kommt, daß ich derartig in den Emigrationsjahren geschuftet habe, daß ich jetzt das Tempo etwas verlangsamen muß, zumal meine Gesundheit in den letzten Jahren sehr nachgelassen hat.“⁴¹

„In den Emigrationsjahren geschuftet“

Nachdem Grete Berges die Sprache ihres neues Heimatlandes erlernt hatte, hatte sie begonnen, öffentliche Vorträge zu halten. Darüberhinaus sprach sie in deutschsprachigen Radioprogrammen in Schweden über kulturhistorische Themen wie „Das Zeitalter des Biedermeier“ oder „Gestalten und Szenen aus Goethes Weimar“.⁴²

Drei Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkriegs erschien im Zürcher Europa Verlag das Buch „Krieg und Kultur“ des Oberstleutnant Torsten Holm⁴³, aus dem Schwedischen übersetzt von Grete Berges. Zwei Jahre später folgte ebenfalls Europa Verlag die Übersetzung des Buches „Die großen Kanonen“ des schwedischen Journalisten Carl-Adam Nycop.⁴⁴ Sie schrieb für Schweizer Zeitungen, z.B. für das in Bern erscheinende Blatt „Freies Volk“, eine „Wochenzeitung für das Schweizervolk“, in der regelmäßig Beiträge über das schwedische Kulturleben und dessen herausragende Persönlichkeiten veröffentlicht wurden.⁴⁵ Der Exilforscher Helmut Müssener, der Grete Berges zu den wichtigsten professionellen Kulturvermittlern in Skandinavien zählte, erwähnt, dass es ihr Verdienst gewesen sei, dass das Buch „De dödsdömda vittna“ („Die zum Tode Verurteilten bezeugen“) von Gunhild Tegen in der Schweiz erscheinen konnte.⁴⁶

Die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Zlata Fuss Phillips konnte nachweisen, dass Grete Berges die literarische Agentin für die deutschsprachigen Bücher der in Berlin geborenen und ebenfalls nach Schweden geflohenen Kinderbuchautorin Hildegard Johanna Kaeser (1904-1965) gewesen ist.⁴⁷ Zu den von Grete Berges übersetzten Büchern gehört außerdem das 1948 im Speer-Verlag, Zürich, erschienene Kinderbuch „Ivik, der Vaterlose“ von Pipaluk Freuchen, der Tochter des Publizisten und Polarforschers Peter Freuchen (1886-1957), der 1944 ebenfalls von Dänemark nach Schweden geflohen war, sowie das 1953 in Basel erschienene, von Sven Svenson verfasste Buch über Folke Bernadotte (1895-1948), den Präsidenten des Schwedischen Roten Kreuzes und Vermittler der UNO in Palästina.⁴⁸ Weitere in der Schweiz erschienene und von ihr übersetzte Bücher waren Hugo Marklunds Roman „Die Berge rufen“,⁴⁹ Are Waerlands „Programm für einen Gesundheitstag“⁵⁰ sowie der Kriminalroman „Das Los Nr.01313“⁵¹ von Sture Appelberg.

Als Literaturagentin arbeitete Grete Berges zudem für die aus Dresden stammende und in Basel lebende Schriftstellerin Gertrud Isolani (1899-1988). Deren 1945 erstmals erschienenes Buch „Stadt ohne Männer“, in dem sie ihre Internierung im Frauenlager Gurs Buch verarbeitet hatte, vermittelte Grete Berges nach Dänemark und Finnland.⁵² Auch Isolanis Roman „Der Donor“ versuchte sie trotz eigener skeptischer Einschätzung zu vermitteln, allerdings ohne Erfolg. Im Januar 1952 schrieb sie an Gertrud Isolani von ihrem „Come-Back mit eigenem literarischem Schaffen“: „Auch meine journalistische Tätigkeit ist sehr erweitert. Das Vermitteln und Übersetzen war ja nur Notbehelf. Ich vermittele nur noch, was sicher ist und nicht zuviel Arbeit macht, hauptsächlich Zeitungsromane u. Novellen, aber vor allem auch Theaterstücke und Hörspiele. Mit Büchern ist wenig Geschäft zu machen und nur Ärger. Der Markt ist hier sehr schlecht, knapp Papier, ausländische Bücher werden sorgfältig ausgewählt. Ihr DONOR hat nicht die geringste Chance mehr (...) Diese Art liegt den Schweden nicht, halb dokumentarisch, halb sentimental – die schwedische Literatur ist sehr realistisch, wie auch die Menschen hier, ganz anders als auf dem Kontinent.“⁵³

Die Konzentration auf das eigene Schreibtalent schlug sich unter anderem in der verstärkten Korrespondententätigkeit für die in New York erscheinende Emigrantenzeitung „Aufbau“ nieder. In loser Folge veröffentlichte Grete Berges, die Ende 1948 die schwedische Staatsbürgerschaft erhielt, Artikel und Berichte über das kulturelle Leben Schwedens, die insbesondere die jüdische Leserschaft des „Aufbau“ interessieren konnten.⁵⁴ Wie sehr sie sich zudem der schwedischen Literatur verpflichtet und verbunden fühlte, belegt die 1951 im Auftrag des „Schwedischen Instituts für kulturelle Beziehungen mit dem Auslande“

erstellte Broschüre „Schwedische Dichter unserer Zeit“,⁵⁵ ein, wie der Untertitel besagte, „literarischer Querschnitt von Grete Berges“.

„Es liegen doch Gräber dazwischen !“

In Schweden führte Grete Berges auch eine rege Korrespondenz mit dem ebenfalls aus Hamburg stammenden Literaturwissenschaftler Walter A. Berendsohn (1884-1984),⁵⁶ der als Sozialdemokrat und Jude im Sommer 1933 von der Hamburger Universität entlassen worden, zuerst nach Dänemark, 1943 nach Schweden geflohen war. Jenseits der gemeinsamen Herkunft und des ähnlichen Emigrationsweges stellte die Faszination für Selma Lagerlöf einen weiteren gemeinsamen Berührungspunkt dar; schon 1927 hatte Walter A. Berendsohn ein Buch über Selma Lagerlöf veröffentlicht.⁵⁷

Im Januar 1944 bemühte sich Grete Berges - wohl ohne Erfolg - um die Vermittlung von Manuskripten Berendsohns. Immerhin konnte sie ihm mitteilen, dass Emil Oprecht vom Europa Verlag in Zürich sich nach seiner Adresse erkundigt hatte.⁵⁸ Neben solchen geschäftlichen Mitteilungen tauschte man sich über unmittelbar persönlichen Angelegenheiten aus, diskutierte aber auch das Engagement in politischen Fragen, z. B. die Mitarbeit im „Freien Deutschen Kultur-Bund“. Grete Berges schrieb dazu: „Ich will warten, wie das deutsche Volk sich zu uns verhält, ob wir wirklich überhaupt wieder etwas zu sagen haben. Eher will ich mich nicht dazu drängen. Ich habe 33 den Umschwung mitten zwischen den Intellektuellen, im Brennpunkt, im Rundfunk, mit einer solchen Schärfe erlebt, lieber Herr Professor, ich kann nicht einfach wieder da anfangen, wo ich aufgehört habe. Wie Nelly Sachs, die feine Lyrikerin, so schön sagt, es liegen doch Gräber dazwischen !“⁵⁹ Aus der Korrespondenz geht hervor, dass Grete Berges im Auftrag des Berman-Fischer-Verlages an einer Übersetzung der zweibändigen Selma-Lagerlöf-Biografie von Elin Wägner arbeitete, neben diesem notwendigen Tagwerk aber vor allem an einem autobiografischen Roman mit dem Arbeitstitel „Betty Hertz“ schrieb. In einem im Juni 1946 an Berendsohn gerichteten Brief zitierte sie aus einer allerdings ablehnenden Stellungnahme des Verlegers von Känel vom Falken-Verlag, Zürich: „Und nun zu Ihrem Roman BETTY HERTZ. Ich habe dieses Bekenntnis mit Erschütterung gelesen und finde den Roman in allen Teilen, sowohl stilistisch als auch was die packende Handlung betrifft, hervorragend. Trotzdem sehe ich mich aber leider gezwungen, dieses Werk abzulehnen, und zwar einzig und allein aus dem Grunde, weil das große Publikum hier in der Schweiz von Literatur vollkommen übersättigt ist, die mit den Nazis oder mit dem Kriege zu tun hat.“⁶⁰ Trotz dieser für sie enttäuschenden Ablehnung schilderte Grete Berges

auf drei eng beschriebenen Seiten ausführlich ihre verschiedenen Aktivitäten als Literaturvermittlerin.

Zwei Jahre später, im Sommer 1948, hatte Grete Berges ein Interview mit Walter A. Berendsohn geführt, das vom New Yorker „Aufbau“ abgelehnt, aber in der Kunst- und Unterhaltungsbeilage „Die Waage“ der „Hamburger Freien Presse“ am 19. Juni 1948 abgedruckt wurde. Unter der Überschrift „Ein deutscher Literaturforscher im Exil“ berichtete Grete Berges über Berendsohn, der sich 1948 zu einer Gastvorlesung in Hamburg aufhielt: „In meinem kleinen Studio in der Altstadt plaudere ich mit Professor Walter Berendsohn. Viele Male haben sich in den Emigrationsjahren unsere Wege gekreuzt. Haben wir doch das gleiche Los und die gleichen Interessen. Stammen wir doch aus der gleichen Stadt – Hamburg – und gehören dem alten, nunmehr wieder jungen Volk Israel an. Sind wir doch als Emigranten aus Hitlers tausendjährigem Reich nach dem skandinavischen Norden – er von der Universität, ich von der Presse und vom Rundfunk. Unser beider Lebenselement aber war und ist die Literatur.“ Mit großer Sympathie beschrieb sie den Literaturwissenschaftler: „Man sieht Berendsohn die schweren Jahre der Emigration nicht an und in seinem Wesen ist keine Spur von Bitterkeit über die Leiden der Vergangenheit. Etwas wohlthuend Mildes geht von ihm aus. Sein reiches Wissen hat nichts Schweres, Belastendes an sich.“ Grete Berges sprach mit Walter A. Berendsohn über seine Forschungen zu August Strindberg, über den er auch in Hamburg vorgetragen hatte, über weitere Veröffentlichungspläne zur Emigrantenliteratur, zu Berendsohns Vorlesungen über deutsche Literatur. Sie schloß ihr Interview mit einer weiteren Sympathieerklärung: „Professor Berendsohn ist kein Mann großer Worte - er verleugnet seine Hamburger Herkunft nicht. Einfach, natürlich und ungekünstelt ist sein Wesen. ‚Gediegen‘, wie der Hamburger sagt (...) Seine vielfältige Wirksamkeit steht immer in einem großen Zusammenhang: er will der Humanität dienen, dem Menschen, der Menschlichkeit, der menschlichen Gemeinschaft.“⁶¹ Als Grete Berges den Druckbeleg dieses Interviews an Walter A. Berendsohn sandte, schrieb sie ergänzend: „Ich habe auch über Sie Presseausschnitte bekommen und kann mir vorstellen, welchen Erfolg Sie hatten. Aber Herr Appel, der ja auch in Hamburg und in Hannover war, hat uns so schreckliche Dinge berichtet, daß ich mir gut vorstellen kann, wie gern Sie wieder zurückgekommen sind. Ich für meinen Teil – ich bin da ganz ehrlich – bin eigentlich ganz anders eingestellt. Wohl habe ich nichts gegen die Kulturarbeit, ich höre auch allerlei deutsche Sender, ich helfe den direkten Freunden, - aber es zieht mich gar nichts dahin, und wenn ich es nie wiedersehe, bin ich kein bisschen unglücklich. Ich bin ganz Kosmopolitin geworden, aber darüber hinaus strebe ich für „Israel“. Mein Gefühl für Deutschland und alles Deutsche ist längst – avtrubbat. Es ist weder Haß noch Liebe, nur grenzenlose Gleichgültigkeit. Ich habe mich viele Male genau darin geprüft. Ich reagiere da nicht mehr.“⁶²

Wiedersehen mit Hamburg

Und doch sollte Grete Berges ihre Heimatstadt nochmals wiedersehen. Fünf Jahre später begleitete sie als literarische Agentin den schwedischen Schriftsteller Per-Olaf Ekström auf einer Geschäftsreise nach Hamburg. Im „Hamburger Abendblatt“ erschien ihr Artikel „Wiedersehen mit Hamburg“, den Lesern wurde sie als „Hamburger Autorin“ und als „Mittlerin schwedischer Literatur ins Ausland“ vorgestellt. Wie sie „nach siebzehn Exiljahren“ ihre Vaterstadt wahrnahm, würde, so die Redaktion, „viele Hamburger teilnehmend berühren“. Grete Berges kehrte zwar zurück in die ihr vertraute „Stadt meines Ursprungs, meiner Kindheit und Jugend und Frauenjahre, zurück in eine Welt, die ich für immer verloren gegeben hatte, die für mich unwirklich geworden war“. Aber „trotz aller Wohlvertrautheit und manchem Wiedererkennen“ war es nicht mehr die Stadt, die sie einst hatte verlassen müssen. Ihr Resümee: „Ob ich wieder in der Vaterstadt leben möchte? Der Weg zurück ist mir unmöglich. Trotz allem, was mich anspricht. Die Geister der Vergangenheit lassen sich nicht völlig bannen. Dennoch habe ich Hamburg wiederentdeckt ! Und mein erster Besuch wird nicht der letzte sein.“⁶³

Aber es scheint ihre letzte Reise nach Hamburg gewesen zu sein. Grete Berges hatte sich schon unmittelbar nach Kriegsende um Anerkennung ihrer Wiedergutmachungsansprüche bemüht, ihre Akte im Amt für Wiedergutmachung bezeugt fortlaufende Bemühungen, eine Form finanzieller Entschädigung zu bekommen. So schrieb sie im April 1956: „Ich bin über 60 Jahre, also müßte doch mein Gesuch schon deshalb bevorzugt werden. Vor allen Dingen möchte ich gern wissen, woran ich bin – positiv oder negativ, die Ungewissenheit ist lähmend, und ich bitte Sie, diese nicht zu verlängern. Eine sofortige Hilfe würde für mich und meine Arbeit – und meine Gesundheit – alles bedeuten, bei einer Verschleppung kann es sein, dass die Hilfe zu spät kommt (...) Warum müssen wir so viel nachweisen, genügt es nicht, daß wir Juden und unserer Stellungen durch Hitler beraubt sind? Wegen Kriegsverbrechen verurteilte SS-Generäle bekommen doch nach dem Gesetz ohne weiteres Versorgung (...) Sie müssen verstehen, dass man nach dem namenlosen seelischen Leid, den materiellen u. anderen Schwierigkeiten, schon zu einer Zeit, da viele Deutsche im 3. Reich sehr gut lebten u. sich den Dreck um uns kümmerten – ihre Leiden kamen viel später u. sind durch das Regime verschuldet, dem sie sich verschrieben – innerlich verbittert wird, wenn man so um etwas Hilfe in älteren Tagen (...) bitten und betteln muß.“⁶⁴

Kurze Zeit später erkrankte sie schwer. Am 9. Januar 1957 starb Grete Berges in Stockholm an einem Krebsleiden.

¹ Zitiert nach Helmut Müssener, Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1933. München 1974, S. 4.

² Werner Lansburgh, Der Schriftsteller, In: ders., Strandgut Europa. Erzählungen aus dem Exil 1933 bis heute. Köln 1982, S.116.

³ Vgl. zu Max Ludwig Berges: Institut für Zeitgeschichte, München/Research Foundation for Jewish Immigration New York (Hrsg), Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd. 2: The Arts, Sciences and Literature. München 1983, S. 88; Frithjof Trapp (Hrsg.), Handbuch des deutschsprachigen Exiltheaters 1933 – 1945, Bd. 2: Biographisches Lexikon der Theaterkünstler, Teil 1: A-K. München 1999, S. 73 f. – Auch in dem von Renate Wall überarbeiteten und erweiterten „Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen im Exil 1933 – 1945“ (Gießen 2004) findet Grete Berges keine Erwähnung.

⁴ Wilhelm Sternfeld/Eva Tiedemann, Deutsche Exil-Literatur 1933-1945. Eine Bio-Bibliographie. 2., verb. und stark erw. Auflage. Heidelberg 1970, S. 50.

⁵ Helmut Müssener, Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1933. München 1974.

⁶ Greta Berges. In: Aufbau, 18.1.1957, S. 9.

⁷ Vgl. Sven Thulin, Mårbacka och Övralid. Minnen av Selma Lagerlöf och Verner von Heidenstam. Uppsala 1941.

⁸ Grete Berges, Den goda feen på Mårbacka. (Die gute Fee von Marbacka) In: Thulin, S. 269-290.

⁹ Geburtsurkunde vom 13.6.1895. (Kopie) Amt für Wiedergutmachung, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz Hamburg, Akte zu Grete Berges. – Nathan Berges war vom Mai 1919 bis zum November 1938 Mitglied der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg. Als Grund seines Ausscheidens ist auf der Steuerkarte der Gemeinde „Verzug nach Malmö“ angegeben.

¹⁰ Vgl. Philipp Berges. In: Archiv Bibliographia Judaica, Lexikon deutsch-jüdischer Autoren, Bd.2. München u.a. 1993, S. 194-198.

¹¹ Entlassungszeugnis der Höheren Mädchenschule von Dr. J. Loewenberg, Hamburg, für Gretchen Berges, unterschrieben von Dr. Loewenberg am 10.3.1910 (Sammlung Weinke, Hamburg). - Vgl. auch Wilfried Weinke, Jakob Loewenberg – Jude und Deutscher. Zu seinem 150.Geburtstag (9. März). In: Tribüne. Zeitschrift zum Verständnis des Judentums, 45. Jg., Heft 177, 1.Quartal 2006, S. 179-187.

¹² Abschrift des Zeugnisses des Richard Hermes Verlages, Hamburg, für Grete Berges 1.12.1918. (Sammlung Weinke, Hamburg).

¹³ In einer Art tabellarischem Lebenslauf, den sie an das Amt für Wiedergutmachung, Hamburg, sandte, erwähnte sie die erfolgreiche Aufführung dieses Märchenspiels.

¹⁴ Vgl. Grete Berges, Sachliche Kritik. In: Hamburger Theater-Zeitung, 1. Jg., Nr. 19, 1.10.1919, S. 2f. Dies., Das Publikum einst und jetzt. In: Hamburger Theater-Zeitung, 2. Jg., Nr. 11, 17.3.1920, S. 6f. (Sammlung Weinke, Hamburg).

¹⁵ Vgl. Grete Berges, Ein neuer Handel-Mazzetti-Roman. In: Hamburger Fremdenblatt, 17.12.1925, Morgen-Ausgabe, S. 2; Dies., Zum dritten Band der Karl-Sand-Trilogie Enrica von Handel-Mazzettis In: Hamburger Fremdenblatt, Abend-Ausgabe, 14.6.1927, S. 15 (Sammlung Weinke, Hamburg).

¹⁶ Einladungszettel von „Syphinx“ Verein jüngerer Buchhändler Hamburg-Altona zum „Robert Walther Abend“ in der Detaillistenkammer, Hamburg, am 18.1.1929 (Sammlung Weinke, Hamburg).

¹⁷ Handzettel „Een Stünn bi Georg Semper. Musikalische Morgenfeier der Freien Volksbühne Altona“ im Altonaer Stadttheater am 5.10.1930; Einladungsblatt des Ortsverbandes für Volksbildung, Husum, für die „Hermann Boßdorf-Gedenkfeier“ am 30.10.1930 (Sammlung Weinke, Hamburg).

¹⁸ Einladungsblatt der Literarischen Gesellschaft für die Feier von Enrica von Handel-Mazzettis 60. Geburtstag am 13.1.1931 (Sammlung Weinke, Hamburg). In allen Hamburger Theaterzeitungen erschienen in den folgenden Tagen Berichte über die Feier, die allesamt Grete Berges' Vortrag lobten.

¹⁹ Grete Berges, Liselott diktiert den Frieden. Ein Geschichte mit heiteren Zwischenfällen. Stuttgart/ Berlin/Leipzig 1932.

²⁰ Ebd., S. 11.

²¹ Zitate aus den jeweiligen Zeitungen hatte Grete Berges als Belege der Presseresonanz für das Amt für Wiedergutmachung, Hamburg, zusammengestellt (Sammlung Weinke, Hamburg).

²² Vgl. Honorarabrechnung der Deutschen Welle, Berlin, für Grete Berges, Hamburg, vom 29.4.1932 (Sammlung Weinke, Hamburg).

²³ Zitiert nach einer Programmankündigung der „Norag“, Hamburg, für den 5.12.1932 (Sammlung Weinke, Hamburg). Vgl. auch zum Aspekt fortschrittlicher Kinderliteratur Birte Tost, Moderne und Modernisierung in der Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik. Frankfurt a. M. u.a. 2005.

²⁴ Schreiben der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, an Grete Berges, Hamburg, 20.5.1932 (Sammlung Weinke, Hamburg).

²⁵ Schreiben der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, an Grete Berges, Hamburg, 21.12.1932 (Sammlung Weinke, Hamburg).

²⁶ Zeugnis des Norddeutschen Rundfunks, Hamburg, für Gerte Berges, 19.4.1933. (Wie Anm. 9)

²⁷ Schreiben von Grete Berges, Stockholm, an die Beratungsstelle für Wiedergutmachungsansprüche, Hamburg, 5.10.1946. (Wie Anm. 9)

²⁸ Im Schreiben der Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart, an Grete Berges vom 24.10.1934 wünschte man ihr für ihre „Übersiedelung nach Neuyork“ viel Erfolg (Sammlung Weinke, Hamburg).

²⁹ Vgl. Schreiben Emely Brüggmann, Accra/Goldküste, an das Amt für Wiedergutmachung, Hamburg, 16.7.1956. Emely Brüggmann lebte 1933 in der HansasträÙe 82. (Wie Anm. 9).

³⁰ Ungefähre Aufstellung meiner Verdienste von 1933-1945, soweit eine Kontrolle möglich. Anlage zum Gesuch von Wiedermachung von Grete Berges, Stockholm, 17.3.1956 (Wie Anm. 9).

³¹ Vgl. zum skandinavischen Exil zwei Veröffentlichungen, in denen Grete Berges keine Erwähnung findet: Geflüchtet unter das dänische Strohdach. Schriftsteller und bildende Künstler im dänischen Exil nach 1933. Ausstellung der Königlichen Bibliothek Kopenhagen in Zusammenarbeit mit dem Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein. Katalog: Willy Dähnhardt und Birgit S. Nielsen. Heide in Holstein 1988; Einhardt Lorenz u.a. (Hrsg.), Ein sehr trübes Kapitel ? Hitlerflüchtlinge im nordeuropäischen Exil 1933 bis 1950. Hamburg 1998. Siehe auch Akademie der Künste Berlin (Hrsg.), Exil in Schweden. Katalogbroschüre zur gleichnamigen Ausstellung. Berlin 1986.

³² Schreiben Grete Berges, Stockholm, an das Amt für Wiedergutmachung, Hamburg, 11.7.1956. (Wie Anm. 9)

³³ Das Gut Mårbacka war der Geburtsort Selma Lagerlöfs. Nachdem es auf grund der Trunksucht ihres Vaters 1894 hatte verkauft werden müssen, konnte Selma Lagerlöf nach dem Erhalt des Literaturnobelpreises ihr Geburtshaus zurückkaufen und dort bis zu ihrem Tod leben. – Vgl. Elin Wägner, Selma Lagerlöf, 2.Bde. Stockholm 1942/43; Selma Lagerlöf, Mårbacka. Das Tagebuch der Selma Otilia Lovisa Lagerlöf. Jugenderinnerungen. München 1984; Andrea Strunk, Die kühle Herrin von Marbacka. Reise ins Buch: Das Dorf Sunne im Värmland war der sentimentale Erinnerungsort der schwedischen Schriftstellerin Selma Lagerlöf. In: Süddeutsche Zeitung, 25.2.2003, S. V2/6.

³⁴ Grete Berges, Den goda feen på Mårbacka, S. 269 f. (Wie Anm. 8).

³⁵ Vgl. zu Matilda Widegren: Helmut Müssener, (Wie Anm. 5), S. 86.

³⁶ Grete Berges, Den goda Feen på Mårbacka, S. 286. (Anm. 8).

³⁷ Ebd., S. 288.

³⁸ Schreiben von Grete Berges, Stockholm, an die American Guild for German Cultural Freedom, New York, 17.11.1938. Die Deutsche Bibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt a. M., Eb 70/117. – Grete Berges wies hier auf die Übersetzung ihres Kinderbuches „Liselott diktiert den Frieden“ hin, das in Schweden unter dem Titel „Britta ordnar gängnet“ erschien. Die Übersetzung und Bearbeitung des Buches besorgte Hillewi Paulin.

³⁹ Schreiben von Grete Berges, Stockholm, an Volkmar von Zühlsdorff, 22.5.1939. Die Deutsche Bibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt a. M., EB 70/117. Vgl. Deutsche Intellektuelle im Exil. Ihre Akademie und die „American Guild for German Cultural Freedom“. Eine Ausstellung des Deutschen Exilarchivs 1933-1945 der Deutschen Bibliothek, Frankfurt a. M. u.a. 1993.

⁴⁰ Schreiben von Grete Berges, Stockholm, an das Amt für Wiedergutmachung, Hamburg, 9.3.1956. (Wie Anm. 9)

⁴¹ Schreiben von Grete Berges, Stockholm, an das Amt für Wiedergutmachung, Hamburg, 7.12.1955. (Wie Anm. 9)

⁴² Schreiben von Grete Berges, Stockholm, an Volkmar von Zühlsdorff, New York, 22.5.1939. Die Deutsche Bibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933-1945, Frankfurt a. M., Eb 70/117.

⁴³ Torsten Holm, *Krieg und Kultur. Entwicklung aus historischer Perspektive*. Zürich/New York 1942.

⁴⁴ Carl-Adam Nycop, *Die großen Kanonen. Die Geschichte des Zweiten Weltkrieges in Kurzbiographien der militärischen Führer*. Zürich/ New York 1944. Das Buch war 1943 unter dem Titel „De Stora Kannonerna“ im Albert Bonniers Förlag, Stockholm, erschienen.

⁴⁵ Vgl. u.a. Grete Berges, *Ein Gesundheitsapostel. Are Waerland und das „auserwählte Volk der Gesundheit“*. In: *Freies Volk*, 6.9.1946, S. 7; Dies., Johan Hansson, *Freies Volk*, 2.5.1947, S. 3; Dies., Frau Prof. Kock. In: *Freies Volk*, 2.5.1947, S. 4.

⁴⁶ Vgl. Helmut Müssener, *Exil in Schweden*, S. 355 f. sowie S. 265.

⁴⁷ Zlata Fuss Philipps, *German Children's and Youth Literature in Exile 1933-1950. Biographies and Bibliographies*. München 2001, S. 113, 116. Ausdrücklich erwähnt Zlata Fuss Philipps das Buch „Junker und Gefährte. Die Geschichte einer Freundschaft“, das 1942 im Schweizer Druck- und Verlagshaus in Zürich veröffentlicht wurde.

⁴⁸ Sven Svenson, *Folke Bernadotte. Ein Kämpfer für Freiheit und Frieden*. Basel 1953.

⁴⁹ Hugo Marklund, *Die Berge rufen. Roman aus dem Norden*. Olten 1945.

⁵⁰ *Are Waerland, Programm für einen Gesundheitstag*. Zürich 1948.

⁵¹ Sture Appelberg, *Das Los Nr. 01313. Kriminalroman*. Olten 1950.

⁵² Vgl. Brief von Grete Berges, Stockholm, an Gertrud Isolani, Basel, 15.1.1946. *Die Deutsche Bibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933-1945*, Frankfurt a. M., Nachlass Gertrud Isolani, Eb 88/120. – Grete Berges brachte den Roman „Stadt ohne Männer“ beim Uhlmanske Förlag, Kopenhagen, unter.

⁵³ Brief von Grete Berges, Stockholm, an Gertrud Isolani, 10.1.1952. *Die Deutsche Bibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933-1945*, Frankfurt a. M., Nachlass Gertrud Isolani, Eb 88/120. Vgl. auch Gertrud Isolani, *Kein Blatt vor dem Mund. Briefe – Gespräche – Begegnungen*. 1. Teil der *Memoiren: Berlin, Frankreich, Schweiz*. Basel 1985.

⁵⁴ Vgl. Grete Berges, *Stig Bendixon schreibt eine Geschichte Israels*. In: *Aufbau*, 13.8.1948, S. 15; Dies., *Schweden nach dem Berndaotte-Morde*. In: *Aufbau*, 17.12.1948, S. 19; Dies., *175 Jahre Stockholmer Jüdische Gemeinde*. In: *Aufbau*, 9.6.1950, S. 30;

⁵⁵ *Schwedische Dichter unserer Zeit. Ein literarischer Querschnitt von Grete Berges*. Stockholm 1951.

⁵⁶ Vgl. Arie Goral, *Walter A. Berendsohn 1884-1984. Chronik und Dokumentation*. Hamburg 1984; *Archiv Bibliographia Judaica*, (Wie Anm. 10), Bd. 2, S. 141-162.

⁵⁷ *Walter A. Berendsohn, Selma Lagerlöf. Heimat und Leben, Künstlerschaft, Werke, Wirkung und Wert*. München 1927. Schon eine Jahr später erschien die schwedische Ausgabe im A. Bonniers Förlag.

⁵⁸ *Walter A. Berendsohns Nachschlagewerk „Die humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigrantenliteratur. Erster Teil“* erschien 1946 in Oprechts Europa Verlag in Zürich.

⁵⁹ Brief von Grete Berges, Stockholm, an Professor Walter A. Berendsohn, Riksby, vom 28.1.1944. *Deutsche Bibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933-1945*, Frankfurt a. M., Eb 54b/7.

⁶⁰ Ebd., Schreiben von Grete Berges, Stockholm, an Professor Walter A. Berendsohn, Riksby, 10.6.1946. *Deutsche Bibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933-1945*. Frankfurt a. M., EB 54b/7.

⁶¹ Grete Berges (Stockholm), *Ein deutscher Literaturforscher im Exil*. In: *Hamburger Freie Presse*, 19.6.1948. Beilage „Die Waage“. Kunst- und Unterhaltungs-Beilage der *Hamburger Freien Presse*.

⁶² Schreiben von Grete Berges an Professor Walter A. Berendsohn, 7.7.1948. *Deutsche Bibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933-1945*, Frankfurt a.M., Eb 54b/7.

⁶³ Grete Berges, *Wiedersehen mit Hamburg*. In: *Hamburger Abendblatt*, 22.7.1953, S. 6.

⁶⁴ Schreiben von Grete Berges, Stockholm, an das Amt für Wiedergutmachung, Hamburg, 21.4.1956 (Wie Anm.9).